Aarauer "Musikalisches Allerlei" von der Jahrhundertwende

Autor(en): **Hoffmann, E.A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **22 (1948)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-571356

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

leichte Sache war nur deshalb möglich, weil im Laufe der Jahre Waffen, Fahnen und was sonst noch zur Ausrüstung des Korps gehörte, von pietätvollen Händen aufbewahrt worden sind. Dank diesem schönen Sinn für die Zeugen der Vergangenheit ist ja auch unser Kadettenmuseum zustande gekommen. Leider mußte dann angesichts der gespannten weltpolitischen Lage das Fest auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Auf Anregung der Heinerich-Wirri-Zunft konnte dann dieser historische Kadettenzug für die Badenfahrt am 10. und 17. August und für den Blumenkorso in Aarau am 28. September zusammengestellt werden. An beiden Orten fanden die malerischen Gruppen die verdiente Beachtung.

E. Frikart

Aarauer „Musikalisches Allerlei" von der Jahrhundertwende

Die Solistin am Arm

Eine ganz besondere Verpflichtung, um die ihn unter Umständen — diese „Umstände" waren „von Fall zu Fall" natürlich andere! — mancher Konzertbesucher beneidete, lag bis ungefähr zur Jahrhundertwende dem Präsidenten unseres Cäcilienvereins ob: Er durfte in den Konzerten den „Galanten" spielen und jeweilen die Solistinnen (die Herren Solisten mußten ihren Weg allein finden) am Arm aufs Podium führen. Selbstverständlich mit einem nach damaliger Sitte noch recht straff gebüschelten Blumenbukett in der Hand, das er dann der Sängerin oder Pianistin mit einem je nach seiner gesellschaftlichen Erfahrung mehr oder weniger graziösen Bückling überreichte. Natürlich handelte es sich zu jener Zeit vorerst nur um Sängerinnen oder Klavierspielerinnen, denn die Geigerinnen oder gar die Cellistinnen

waren damals noch nicht „erfunden". Oft gelang dieser Aufmarsch ganz gut, sogar ohne Vorprobe, hübsch im gleichen Schritt und Tritt. Manchmal aber war zur Belustigung des Publikums Schrittwechsel nötig. Wenn dann dieser Schrittwechsel gar beidseitig zu gleicher Zeit ausgeführt wurde und dazu in ein verlegenes Tänzeln ausartete, wollte das Lachen in den Reihen der sich dabei gut amüsierenden Zuhörer (und Zu-Schauer!) nicht aufhören.

Von dem Zeitpunkt an aber, da die Damen anfingen, selbständiger und auch selbstbewußter zu werden, unterblieb dann — fast möchte man sagen: leider! — diese einstmals ganz nette Solistinnen-Führung.

„Wir spannten beide Pferde aus . . ."

Wenn man heute eine Solistin mit höchsten Tourenzahlen bejubelt und beklatscht, und wenn man ihr, wenn nötig unter Stampf-Begleitung, noch mehrere Zugaben abgerungen hat, so meint man, seine Pflicht getan zu haben . . .

Früher war's anders! Da gab's halt noch nicht in jeder Saison eine oder zwei Hände voll oder gar noch mehr „Primissima-Konzerte". Neben den drei oder vier üblichen Abonnementskonzerten unserer einheimischen Vereine bot ein Konzertwinter höchstens ein bis zwei Extra-Anlässe, die dann zu den höchsten künstlerischen Ereignissen unserer kleinen Residenz gehörten. Damals, als auch die nun schon längst in Vergessenheit geratenen, einstmals ganz lustig über unser recht holpriges Straßenpflaster daherhüpfenden Hotel-Omnibusse noch Mode waren, fuhren die konzertierenden Künstler stets in einem meist von privater Seite zur Verfügung gestellten stolzen Zweispänner vom Bahnhof zum Saalbau, von wo sie nach Schluß des Konzertes wieder abgeholt wurden. In den neunziger Jahren gab die sehr gefeierte, liebenswürdige Erika Wedekind, die einst, in Lenzburg aufgewachsen, in Aarau das Lehrerinnenseminar besuchte, einen selbstverständlich ausverkauften Liederabend. Wir Kantonsschüler trieben den Jubel

und die Begeisterung auf die Spitze. Als die Künstlerin nach schier unzählbaren Hervorrufen und Dreingaben endlich endgültig im „Hemliskragen“[1] verschwunden blieb, strebten wir eiligst der Saaltüre zu, um möglichst bald den Solistenausgang zu besetzen. Am schon bereitstehenden Zweispänner spannten wir die Pferde aus, und als die Sängerin, von allen bejubelt, mit lachenden Augen aus der Türe trat und im Wagen — inmitten von vielen Blumensträußen — Platz genommen hatte, zogen und schoben wir den pferdelosen Zweispänner mit Hurra-Geschrei durch die Kronen- und Rathausgasse über den Rathausplatz zum Bahnhof, wohin der Kutscher inzwischen seine beiden Pferde geführt hatte . . .

Ein „Nachtlager“ mit Hindernissen

Im März 1897 führte der Cäcilienverein, der damals noch als sehr stattlicher Doppelverein aus einem gemischten und einem Männerchor bestand, Conradin Kreutzers Oper „Das Nachtlager in Granada“ mit viel Erfolg auf. Das Orchester stellte, wie es zu jener friedlichen Zeit fast allgemein üblich war, eine deutsche Regimentskapelle. Die meisten Rollen waren mit guten einheimischen Liebhaberkräften besetzt. Der damalige Stadtammann und spätere Regierungsrat Max Schmidt sang und mimte mit großer Begeisterung den jungen Hirten Gomez. Ein weiterer Solist, der in der letzten Szene der Oper singen darf „Es ist der Prinzregent“, lebt auch noch unter uns: Fritz Gloor-Seiler. Als recht anmutige Gabriele wirkte die junge Soubrette Marie Vohl vom Zürcher Stadttheater mit. Sehr, sehr geheimnisvoll war die Besetzung des Jägers, den Direktor Eugen Kutschera selbst irgendwoher geholt hatte. „Nie sollt ihr mich befragen . . .!“

---

[1] „Hemliskragen“ nannte man den Raum hinter dem Podium, der auf dem Architekten-Plan tatsächlich wie die Projektion eines Herren-Umlegekragens aussah!

Keiner kannte weder „Nam noch Art" des einen auffallend großen Zwicker tragenden Sängers. Er war ein tüchtiger Dilettant und — wenn's wirklich gestimmt hat — ein Dr. chem. — Dieses „Nachtlager", in dem unser drei Kantonsschüler als Choristen mitwirkten, wäre noch beinahe ins Wasser gefallen. Die Samstag-Aufführung fiel unglücklicherweise zusammen mit dem Streike der Nordostbahn. Die Zentralbahn fuhr nur bis Aarau und östlich der Stadt lag der ganze Eisenbahnbetrieb still. Die Eisenbahner, die Aarau zu vielen Hunderten besetzt hielten, hatten auf dem Rathausplatz eine Massenversammlung, in welcher, in einen dick gefütterten Mantel gehüllt und mit einer hohen Astrachanmütze auf dem recht markanten Kopfe, der Eisenbahnersekretär Surbeck eine zündende Rede hielt.

Dieser Streik brachte unseren Cäcilienverein in allergrößte Verlegenheit und Aufregung: Was sollte unter diesen Umständen mit unserm „Nachtlager" geschehen? Gabriele war im fernen, streikabgeschnittenen Zürich. Und ohne Gabriele war ein „Nachtlager" undenkbar. Heutzutage wäre dies eine sehr einfache Sache: Man würde die Vohl mit hundert oder mehr Stundenkilometern in Zürich per Auto abholen.

Damals ging's gemütlicher, aber auch beschwerlicher: Die Sängerin mußte in einem Zweispänner über den Mutschellen nach Aarau „gekutscht" werden. Mit größter Sehnsucht erwartet, kam sie gerade noch zur richtigen Zeit an. Trotz Eisenbahnerstreik, der übrigens bald abgebrochen wurde, konnte das „Nachtlager" mit allergrößtem Erfolg über die Bretter gehen.

E. A. Hoffmann